

MAX DIEHM

**WAS
IM
DUNKELN
BLEIBT**

ROMAN

Für Brigitte

Die Handlung, die Figuren und manche Schauplätze dieses Romans sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden und toten Personen sind unbeabsichtigt.

© Querverlag GmbH, Berlin 2024

Erste Auflage März 2024

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung einer Fotografie von mauritius images / BY.

Gesamtherstellung: Finidr
ISBN 978-3-89656-343-9
Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH
Akazienstraße 25, 10823 Berlin
www.querverlag.de

1

Alles, was er wahrnahm, war eine schwarze Leere und eine Stimme, die auf ihn einredete.

Wach auf! Aufwachen! Wach doch auf. Aaron! Wach endlich auf!
Das war Ninas Stimme. Nina, die ihn schüttelte. Nina, die ihn ohrfeigte, ihn an den Schultern packte, weinte und schrie.

Aaron! Verdammt, Aaron! Wach auf!

Die Stimme war so eindringlich, dass sie Aaron durch Mark und Bein ging. Ihm war fast, als käme sie aus ihm selbst.

„Aaron, Schatz, aufwachen.“

Aaron schlug die Augen auf und sah in Sebastians lächelndes Gesicht. Er erkannte dessen frohen Blick und erinnerte sich daran, dass er ihn liebte. Sebastian strahlte, wie Aaron ihn schon lange nicht mehr hatte strahlen sehen.

„Wir sind da.“

Langsam richtete sich Aaron im Beifahrersitz auf. Richtig, sie waren ja in das Dorf gefahren, zu ihrem neuen Haus. Raus aus der Stadt. Rein in ein neues Leben.

„Wir sind da, Aaron.“ Sebastian grinste und legte ihm die Hand auf den Oberschenkel. „Ich weiß, dass wir hier richtig glücklich sein werden. Ich spüre es!“

Er beugte sich zu Aaron herüber und drückte ihm einen festen Kuss auf den Mund.

Nun waren sie also wirklich da.

Vor der Einfahrt blieb Aaron stehen, seine Tasche mit den Malsachen in der Hand, und sah sich um. Die Straße war ruhig und verschlafen. Die Junisonne schien an diesem Morgen bereits heiß vom Himmel und legte die Straße von Osten her in ein helles Licht. Der Asphalt war an manchen Stellen rissig. Es gab nur Einfamilienhäuser, hübsche Altbauten, aber gut in Schuss und auffallend gepflegt. Sie standen so weit auseinander, dass Aaron die Fassaden nicht auf einen Blick erfassen konnte. Das lag wohl an den großen Grundstücken und den weitläufi-

gen Gärten, die bis an den Gehsteig stießen und aussahen, als würden sie mit der Nagelschere geschnitten. Nicht so bei dem Haus direkt vor ihm.

Ein gepflasterter Weg führte zu einer breiten Veranda, die man eher in Amerika vermutet hätte, und einer alten hölzernen Eingangstür. Diese war azurblau gestrichen wie auch alle Fensterläden sowie das Geländer des Balkons im ersten Stock. Die Farbe konnte zwar kaum so alt sein wie das Haus selbst, blätterte jedoch bereits an manchen Stellen ab. Das Haus wirkte groß und dunkel mit seiner verwaschenen Holzschindelverkleidung, durch die es optisch fast mit dem großen Garten verschwamm, der, wenn er auch nicht verwildert war, doch verwunschen wirkte. Bäume und Büsche schützten den hinteren Teil des Grundstücks vor weiteren Blicken von der Straße.

Das war es nun also. Sein neues Zuhause. Ihrer beider neues Zuhause.

„Kommst du endlich mal?“ Sebastian stand auf der Veranda und winkte ihm zu. „Der Kofferraum ist schon so gut wie leer“, lachte er. „Hast du gar nicht gemerkt, dass ich die ganzen Sachen an dir vorbeigetragen habe?“

Aaron schüttelte nur stumm den Kopf.

„Na, komm.“ Sebastian ging zum Kofferraum, griff die letzte Kiste und trug sie in Richtung Haus, wobei er Aaron aufmunternd zuzwinkerte.

Kurz zögerte Aaron noch, dann folgte er ihm.

Sie hatten nur die wenigen besonders privaten Dinge und das, was sie in den letzten Tagen noch dringend benötigt hatten, mit dem Auto transportiert. Die Möbel und sonstigen Habseligkeiten, die sie besaßen, hatte das Umzugsunternehmen schon angeliefert und sogar größtenteils in die richtigen Zimmer gebracht. Sebastian war dreimal da gewesen. Zur Besichtigung, zur Unterzeichnung des Vertrags und dann gemeinsam mit den Möbelpackern. Und natürlich hatte er das Haus schon früher gesehen. Damals, als er ein Kind war. Das war schließlich seine Heimat, die er genauso wiederbekam, wie sie *ihn* wiederbekam.

Aaron sah es zum ersten Mal und das, was er sah, war von innen wesentlich freundlicher und heller, als er erwartet hatte. Durch eine Diele ging es in Wohnzimmer, Küche und Esszimmer mit angrenzender Terrasse und Wintergarten, durch dessen gläserne Wände Koch- und Essbereich in ein helles Licht getaucht wurden.

„Besonders morgens muss es wunderbar sonnig hier sein“, hörte Aaron Sebastian hinter sich sagen.

Aarons Blick glitt über die Terrasse, auf der eine alte, aber erstaunlich einladende Sitzgruppe stand, zum Geräteschuppen und dem kleinen abgedeckten Pool, von dem ihm Sebastian noch vor seiner ersten Besichtigung aufgeregt berichtet hatte.

„Träumt mein Mann wieder?“ Sebastian legte von hinten die Arme um Aaron, der sich nach vorne gegen die Arbeitsplatte gelehnt hatte und unverändert nach draußen in den Garten schaute. Eine solche Berührung hatte Aaron lange nicht gespürt, wie ihm just klar wurde.

„Was meinst du? Kannst du es hier aushalten?“ Sebastian schüttelte ihn kurz liebevoll und ließ seine Zunge über Aarons linkes Ohr gleiten. Dieser musste zum ersten Mal, seit sie in dem Dorf angekommen waren, lachen. In der Umarmung drehte er sich zu Sebastian um und sah ihm in die Augen.

„Ja. Das kann ich.“

Schon länger war Sebastian in der Stadt unzufrieden gewesen, aber Aaron hatte sich nicht vorstellen können, aufs Land zu ziehen, obwohl ihm das Leben in Frankfurt zugegebenermaßen auch manchmal zu hektisch gewesen war und er sich mehr Ruhe und Platz für seine Malerei gewünscht hätte. In der engen Wohnung in der Stadt war manches nicht so einfach gewesen. Sebastian war oft gestresst und gereizt. Genau wie Aaron steckte auch er in einem unbefriedigenden anonymen Bürojob fest. Sie waren beide ausgebrannt und vom Alltag niedergeschlagen. Ihre Beziehung wurde dadurch in Mitleidenschaft gezogen, auch wenn Aaron sich das immer nur im Stillen eingestehen wollte. Sie stritten sich immer öfter, Sebastian schlief irgend-

wann fast jede zweite Nacht auf der Couch, was er mit der Zeit nicht einmal mehr kommentierte. Doch Aaron hatte sich nie vorstellen können, die Stadt zu verlassen, weshalb er trotz seiner wachsenden und kaum greifbaren Unzufriedenheit zunächst ablehnend reagierte, als Sebastian ihm von dem Stellenangebot erzählte. Sein Mann hatte es erst selbst nicht glauben können. Das IT-Start-up eines alten Schulfreundes wollte ihn als Geschäftsführer. Mehr Gehalt, mehr Verantwortung, mehr Freiheit. Genau der Job, den Sebastian immer gewollt hatte. Es klang fast zu schön, um wahr zu sein, doch der Haken folgte sogleich. Das Unternehmen saß in genau dem Dorf, in dem Sebastian aufgewachsen war. Aaron hatte nur mit den Augen gerollt. Aufs Land ziehen, in Sebastians Heimatdorf, wo jeder jeden kannte und Aaron niemanden? Wo er allein wäre den ganzen Tag? Dieser Gedanke machte ihm Angst.

Sebastian versuchte mehrmals, ihm die Idee schmackhaft zu machen. Er erzählte ihm von finanziellen Vorteilen, dem vielen Platz, den sie haben würden, der Ruhe, von der Dorfgemeinschaft, die er als besonders herzlich in Erinnerung zu haben glaubte. Sie würden sich ein Haus mit Garten suchen können. Ganz für sich allein. Und nach einer Weile musste Aaron zugeben, dass Sebastian mit einigen dieser Argumente vermutlich recht hatte.

Immerhin. Der Gedanke, sich ein kleines Atelier einzurichten und sich ganz der Malerei hinzugeben, reizte ihn. Aber war das nicht blauäugig, unrealistisch, unvernünftig? Weshalb hatte er sich dann durchs BWL-Studium gequält? Hatte miese Praktika und noch miesere Leute ertragen und bis zum Umzug wenigstens einen einträglichen Job als Assistent der Geschäftsleitung, den er zwar nicht leiden konnte, der ihn aber doch eines Tages irgendwo hinbringen sollte. So ein kleines bisschen Karriere. Mit einer Beförderung oder einem kleinen Bonus. Einem sicheren Einkommen. Und eines Tages einer Rente, die es einem erlaubte, nicht gänzlich zu verzweifeln. Das, was man sich eben gerade so traute, vom Leben zu erwarten. Wofür war der ganze Mist denn sonst gut gewesen?

Aaron schob die träumerischen Gedanken von einem Leben als Künstler beiseite und ärgerte sich stattdessen über Sebastians Vorschlag. Ins Dorf ziehen? Unter keinen Umständen! Was sollte er denn dort, wo sein Leben doch hier war? Sein Entschluss stand fest.

Dann kam der Unfall.

„Schau mal!“ Sebastian entriegelte die Tür zum Gerätehäuschen. „Ich dachte, hier wäre ein toller Ort für dein Atelier. Die paar Sachen können wir in die Ecke räumen oder auf die andere Seite des Hauses. Dort ist auch ein kleiner Schuppen mit Platz für den ganzen Kram. Und hier wäre doch ein richtig toller Raum nur für dich allein. Du hättest Platz, wir können eine kleine Couch reinstellen und du hast sogar einen Wasseranschluss. Außerdem kannst du die zweite Flügeltür noch öffnen und dann ...“ Er rüttelte an der Verriegelung, brachte dadurch die etwas rostigen Scharniere zum Knarren. „Voilà! Und schon hast du den Blick auf den Pool und den Garten und das Haus. Ist doch herrlich, oder?“

Sebastian war sichtlich stolz, was Aaron rührte. Ja, der Schuppen war herrlich. Es war ein schönes Fleckchen, das Sebastian da ausgesucht hatte, und die Vorstellung, das Häuschen als Atelier einzurichten, beflügelte Aaron mit einem Mal mehr, als er gedacht hätte.

„Danke.“ Aaron nahm Sebastian in den Arm und küsste ihn. Kurz verharrten sie so und Aaron spürte Sebastians kraftvolle Hände an seinem Rücken. Er spürte ihrer beider Herzschläge und für einen Moment war er einfach nur glücklich. So wie früher.

„Du musst dich nicht bedanken. Wir machen das alles zusammen, hab ich dir doch gesagt. Das ist unser gemeinsames Leben, das wir hier aufbauen.“

Gemeinsames Leben. Für einen Moment zog sich Aarons Magen zusammen, entspannte sich aber gleich wieder. „Ja, das ist es wohl. Und ich denke jetzt auch, dass das hier gut werden könnte.“

„Siehst du?“ Sebastian lachte und reckte triumphierend die Arme in die Höhe, als wäre er nach einem Marathon endlich ins Ziel gekommen. „Ich kann es noch gar nicht glauben, dass wir jetzt hier sind.“

Aaron strich über das unbehandelte Holz der Tür. Das konnte ein schönes Atelier werden.

„Ich weiß, dass das erst mal eine Umstellung für dich wird, aber du wirst sehen. Wir machen es uns hier richtig schön. Und du kannst endlich das machen, was du schon die ganze Zeit wolltest. Kein beschissener Bürojob mehr, um die völlig überbezahlte Wohnung zu bezahlen.“

Aaron schlug die Hände vor die Augen und atmete aus. Verdammte. So langsam ergab das, was Sebastian sagte, immer mehr Sinn. Vermutlich hatte sein Freund die ganze Zeit über recht gehabt.

Aaron trat ins Freie und blickte über das Grundstück. Langsam sortierte er die Landschaft vor sich, das Haus mit seinen vielen Fenstern, den Schindeln und dem kleinen Wintergarten. Er wanderte mit den Augen über die Bäume und Sträucher, den ungemähten Rasen und die Beete mit den Wiesenblumen, den abgedeckten Pool, die Terrasse, den aus Naturstein angelegten Weg zum Gerätehäuschen, das bald sein Atelier werden würde, kehrte zu sich selbst zurück und kam schließlich auf Sebastian zur Ruhe, um dessen Mund ein verschmitztes Grinsen spielte.

„Du hast recht“, sagte Aaron und atmete tief aus. „Ich kann es jetzt sehen.“

Den Vormittag über machten sie sich ans Ausräumen der Kisten, und Aaron konnte das Haus, das nun auch ihm gehörte, näher begutachten. Er musste zugeben: Sebastian hatte nicht zu viel versprochen, als er ihm von einem verschlafenen Schmuckstück erzählt hatte. Es gab zwei Etagen mit unzähligen Räumen, die mit Leben gefüllt werden wollten, dazu einen Dachboden, der für sich genommen so groß war, dass man gut und gerne eine eigene Wohnung daraus hätte machen können. In

der Stadt hätte allein das Dachgeschoss ein Vermögen gekostet. Hier im Dorf hatten sie das Haus zu einem so erschwinglichen Preis erstanden, dass Aaron es zunächst für einen Scherz gehalten hatte. Sebastians Schwester wohnte schräg gegenüber und hatte ihrem Bruder von dem wunderschönen Haus erzählt, das zu verkaufen war. Dabei hatten die Eltern ihrem Sohn finanziell ein wenig unter die Arme gegriffen.

„Ja, auf dem Land ist die Welt noch in Ordnung“, hatte Sebastian damals gesagt und gelacht, als er ihm den Kaufvertrag präsentierte.

„Na, wenn dort alles so einfach ist, wie ein Haus zu kaufen, wird das ja der reinste Spaziergang für uns“, hatte Aaron spöttisch geantwortet.

Das Land war ein großes Mysterium für ihn und Aaron musste zugeben, dass gerade das so oft von Sebastian besungene „einfachere Leben“ und „die liebevolle Gemeinschaft“ ihm fremd und suspekt waren. Dennoch hatte er sich einen Ruck gegeben und Sebastian den Kaufvertrag unterzeichnen lassen. Er wollte der Sache eine Chance geben. Nicht nur Sebastian zuliebe, sondern auch für sich selbst. Aaron musste sich eingestehen, dass er in seinem alten Leben schon lange nicht mehr glücklich gewesen war und viel weniger selbstständig, als er es sich gerne eingeredet hatte. Da war der Autounfall eigentlich nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hatte. Dennoch hatte es einen Anlass gebraucht, um etwas zu ändern. Letztlich wusste man nie, wofür etwas gut war.

Zum Mittagessen saßen sie auf der anderen Straßenseite im Garten von Sebastians Schwester Andrea, die sie beide zur Begrüßung fest in ihre vom Tennis gestählten Arme schloss.

„Sebastian, Aaron, herzlich willkommen! Ich bin so froh, dass ihr da seid. Setzt euch auf die Terrasse und ich hole uns was zu trinken. Essen ist noch im Ofen.“

Andreas Mann Pit war eine Woche lang auf Montage in Frankreich. Ihre vierjährige Tochter Saskia, die Aaron schon von Sebastians letztem Geburtstag kannte, spielte im liebevoll

gepflegten Garten mit einem Hula-Hoop-Reifen, während eine getigerte Katze kritisch beobachtete, wie die beiden Neuankömmlinge sich auf den geflochtenen Terrassenmöbeln niederließen. Garten und Haus, zumindest soweit Aaron es sehen konnte, waren in einem nahezu makellosen Zustand.

Andrea kehrte mit Gläsern, Wasser und einem Sektkühler zurück und ließ sich mit einem leisen Seufzer neben Sebastian auf die Bank gleiten. Aaron konnte nicht umhin, die Ähnlichkeit der Geschwister zu bemerken. Bei Andreas wenigen Besuchen in der Stadt war ihm das nie so richtig aufgefallen. Vielleicht hatte es aber auch am Ort gelegen, denn hier war sie sichtlich in ihrem Element und strahlte die gleiche starke Schönheit aus, die auch ihr Bruder besaß. Man merkte, dass sie zu den Frauen gehörte, die ihre teure, aber funktionale Laufkleidung perfekt mit Gartenhandschuhen, Küchenschürze und einem Duft von Chanel kombinierten. Sebastian hatte seine Schwester einmal leicht süffisant als „Edelhausfrau“ bezeichnet. Nun fand Aaron die Bezeichnung treffend.

„Sooo.“ Andrea schenkte Sekt in drei Gläser und Sebastians abwehrender Geste dabei keine Beachtung.

„Ich weiß, es ist noch früh, aber mal ganz ehrlich: Wann komme ich schon dazu, mit euch zu feiern, dass mein Bruder und der beste Mann, mit dem er je zusammen war, endlich hierherziehen?“

Sie schob jedem ein Glas zu und erhob ihres übertrieben feierlich. „Auf die Familie, Nachbarschaft und ein großartiges Miteinander!“ Sie kicherte und leerte ihr halbes Glas in einem Zug.

Aaron prostete ihr zu. „Danke für die Einladung, Andrea. Wir haben eh noch nichts Essbares im Haus.“

„Hauptsache, was zu trinken, oder?“, nuschelte Sebastian leicht vorwurfsvoll und nippte an seinem Glas, was ihm einen Rippenstoß von seiner Schwester einbrachte.

„Du sollst nicht so frech sein, kleiner Bruder. Außerdem müssen wir deinem Mann doch was bieten, jetzt, wo du ihn schon in dieses Nest verschleppt hast.“

„Freund“, warf Aaron ein.

Andrea taxierte ihn gespielt streng über ihr Sektglas hinweg. „Eins wie das andere. Kommt noch. Außerdem ...“ Ihr Grinsen war nun das gleiche, das er von Sebastian kannte und so liebte. „Ihr seid auch keine fünfzehn mehr, wenn ich das mal so bemerken darf. Sebastian geht schon auf die vierzig zu. Und Aaron, wie alt bist du?“

„Erst zweiunddreißig.“

„Na bitte. Heiratsfähig.“ Sie lachte und bleckte dabei ihre weißen Zähne.

„Andrea.“ Sebastian schnaubte kurz.

„Ja, Sebastian? Passt dir was nicht?“

Er bekam einen weiteren sanften Rippenstoß, was wohl ihr Ding war. Aaron mochte sie in diesem Moment sehr dafür.

„So langsam hätte ich mal wieder Lust, auf eine Hochzeit zu gehen. Das Haus habt ihr nun schon. Das wäre doch der nächste logische Schritt.“ Sie zwinkerte Aaron verschwörerisch zu. „Also, ich würde mich freuen. Wäre mal was anderes in diesem verschlafenen Dörfchen. Denen fallen doch bestimmt die Augen aus dem Kopf.“

„Andrea, das ...“

Sie setzte ihr Glas ab. „Sebastian, ich mache doch nur Spaß. Außerdem leben wir auch nicht hinterm Mond. Die Leute sind hier doch sehr familiär und inzwischen ganz aufgeschlossen. Glaub mir, Aaron, dir wird es hier gefallen. Ich mache mich zwar manchmal über das Dorf lustig, aber ich liebe es, hier zu leben. Ich meine, schaut euch um!“

Mit einer ausladenden Geste deutete sie über den perfekt gemähten Rasen und den hübsch angelegten Teich bis hin zu einem mächtigen Baumbestand im hinteren Gartenbereich. „Wo hätte ich das alles sonst? Und auch das Dorf kann sich sehen lassen. Der Marktplatz ist echt süß geworden, es gibt auch einen netten Biergarten und die Leute sind klasse. Nicht so anonym wie in der Stadt.“

Aaron spürte die Verpflichtung, etwas zu sagen, denn Andrea hatte ihn während ihrer lobenden Ausführung geradezu erwartungsvoll angesehen.

„So langsam freue ich mich“, entgegnete Aaron. Sofort war ihm sein zaghafter Kommentar peinlich. Schnell trank er einen Schluck, um nicht weitersprechen zu müssen, aber Sebastian lächelte ihn liebevoll an und auch Andrea grinste.

„Genau das wollte ich hören“, sagte sie mit einem Zwinkern.

Als aus dem Haus ein Piepsen zu hören war, stand sie schwungvoll auf. „Gutes Timing! Wer hat Hunger auf Lasagne?“

Während des Essens sprachen sie über die Nachbarschaft, die sich mit dem Einzug von Aaron und Sebastian noch vielfältiger gestalte, wie Andrea es ausdrückte. Direkt nebenan wohne noch ein junges Paar.

„Carolin und Steffen. Nette Leute und gute Nachbarn. Sind vor etwa einem Jahr aus Nürnberg hergezogen. Sie versucht gerade, schwanger zu werden. Okay, das hätte ich vielleicht nicht weitererzählen sollen, aber sie ist da eigentlich ziemlich offen. Und ihr Mann Steffen ist einer deiner Kollegen, Sebastian.“

Während sie sprach, schob sie Aaron ein weiteres Stück Lasagne auf den Teller. Das Essen schmeckte himmlisch. „Tomaten aus dem Garten“, wie Andrea nebenbei erwähnte.

Aaron horchte auf. Weniger wegen der Tomaten, obwohl ihn Andreas vielfältige Talente und Aktivitäten beeindruckten, sondern vielmehr aufgrund der Erkenntnis, dass Sebastian offenbar nicht der Einzige war, der aus beruflichen Gründen die Stadt für das Dorf verlassen hatte. Da sollte noch einer etwas von Landflucht sagen.

„Ach schön, dann werde ich ihn ja spätestens am Montag kennenlernen“, nuschelte Sebastian kauend.

„Von den anderen wirst du auch noch ein paar von früher kennen. Johnny zum Beispiel, mit dem hast du damals doch Fußball gespielt. Und Markus ja sowieso.“

„Cool.“

„Johannes Krieg“, sagte Andrea mit einem entschuldigenden Nicken in Aarons Richtung. „Hier nennt ihn jeder nur Johnny. Seine Tante hat bis zu ihrem Tod in eurem Haus gelebt. Naja, nicht ganz bis zu ihrem Tod. Sie ist auch nicht im Haus gestor-

ben, falls du das komisch finden solltest, Aaron. Sie war schon länger krank und war zum Schluss in einem Pflegeheim in Baden-Baden.“

Auf Aarons erstaunten Blick hin lachte Andrea kurz auf, nickte und redete dann wild mit ihrer Gabel gestikulierend weiter.

„Sehr teurer Laden. Nur das Beste für Tante Krieg. Hat sie auch verdient. Sie war eine liebe alte Frau. Um das alles zu bezahlen, haben die Kriegs das Haus deshalb recht bald an den alten Frammersbacher verkauft. Der muss ihnen gutes Geld dafür gegeben haben. Johnny konnte sich nämlich auch einen neuen Benz davon leisten. Der Trend geht hier eindeutig zum Zweitwagen. Aber, naja, ich fange an zu tratschen, das gehört sich eigentlich nicht.“

Andrea zwinkerte Aaron erneut zu, der sich langsam fragte, ob auch noch jemand anderes zu Wort kommen würde. Wiederrum hatte er gerade eh nicht viel zu erzählen und war dankbar für ein paar Eindrücke und Informationen über seinen neuen Wohnort.

„Schmeckt's euch eigentlich?“

„Ganz wunderbar, Anni“, schmatzte Sebastian.

Aaron nickte nur mit vollem Mund.

„Der alte Frammersbacher muss schon gewusst haben, dass er das Haus nie so teuer würde weiterverkaufen können. Hat ja auch zwei Jahre gedauert. Er hat sogar ein bisschen renoviert, aber das wisst ihr natürlich.“

Aaron wusste eigentlich kaum irgendetwas, wie er gerade feststellte. Um diese Dinge hatte sich Sebastian gekümmert und er selbst war ganz froh gewesen, sich auf seine Genesung konzentrieren zu können und sich nicht mit Renovierungsfragen herumschlagen zu müssen. Er vertraute Sebastian in solchen Dingen. Eigentlich vertraute er ihm in allem. Sebastian war gut.

„Und wer wohnt direkt neben uns?“

„Alles ganz ruhige Leute. Die Straße runter wohnen Gießers, die sind schon älter, aber spät zugezogen – keine Ahnung war-

um – und fahren oft zu ihren Kindern nach Oberschwaben. Von daher wirst du von denen nicht so viel mitbekommen. Und hier gegenüber in dem großen Haus wohnt die alte Frau Koch, die ist jetzt bestimmt an die neunzig. Die scheint noch gut allein klarzukommen, geht aber kaum mehr raus. Ich habe sie ein paarmal gefragt, ob sie Hilfe bei irgendwas braucht, und ihr ab und zu was aus dem Laden mitgebracht, aber meistens hat sie eher abgewinkt. Zweimal die Woche kommt der Pflegedienst vorbei, aber immer nur ganz kurz.“ Andrea zuckte entschuldigend mit den Achseln, als hätte ihr jemand vorgeworfen, sich nicht genug um die alte Frau zu kümmern, was Aaron aber gar nicht in den Sinn gekommen wäre.

„Ich bin mir sicher, du tust, was du kannst, Anni.“ Sebastian legte seiner Schwester die Hand auf die Schulter. „Hier im Dorf hilft man sich halt noch“, ergänzte er lächelnd.

Andrea seufzte und schenkte die Gläser nach. „Jedenfalls findet die Party eher auf dieser Seite der Straße statt. Wobei ... jetzt seid ihr ja da und ich freue mich schon, mit euch den Pool einzuweihen.“

Am Abend saßen sie das erste Mal auf ihrer neuen Terrasse und sahen zu, wie die Sonne langsam hinter den Baumwipfeln verschwand. Die Wärme der Luft war genauso angenehm wie die Kühle des Biers in Aarons Hand. Die Grillen zirpten, seine nackten Füße ruhten auf den Natursteinplatten und Aaron merkte langsam, wie er müde wurde.

„Wir sollten das wirklich bald machen“, sagte Sebastian und trank einen Schluck aus seiner Flasche.

„Was meinst du?“

„Na, den Pool.“

„Ach, stimmt.“

„Die Anlage muss noch überprüft und eingestellt werden. Dann können wir ihn bald befüllen.“ Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, streckte sich und gähnte.

„Gute Idee. Dann können wir den Sommer richtig auskosten.“

Sebastian grinste. „Hätten wir in der Stadt nicht gehabt, oder?“

„Stimmt.“ Aaron schmunzelte. „Nicht mal einen richtigen Balkon.“

„Jetzt haben wir das alles.“

Für einen Moment schwiegen sie beide. Aaron blickte über den Garten, der nun ihnen gehörte, über die Bäume und Sträucher, die im Frühjahr nicht geschnitten worden waren und es deswegen in diesem Jahr auch nicht mehr werden würden. Das Dickicht gab nur wenig Sicht auf das Nachbargrundstück frei, auf dem man in der Dämmerung gerade noch das alte Backsteinhaus mit seinem rückwärtigen Balkon und seinen dunklen Fenstern erkennen konnte. Die alte Frau Koch musste wohl längst schlafen.

Das Knarren von Sebastians Stuhl riss Aaron aus seinen Gedanken. Er fühlte Sebastians warme Hand auf seiner Schulter und spürte, wie dieser sich von hinten zu ihm herunterbeugte.

„Weißt du, was wir auch haben?“, flüsterte Sebastian verschwörerisch.

„Was denn?“

„Ein schönes, großes Bett.“

„Ach so?“ Aaron grinste in sich hinein und wusste, dass Sebastian das Gleiche tat.

„Komm mit. Das weihen wir jetzt ein.“